

Msgr, Wilfried Schumacher

Predigt in der Messe am 1.Mai 2012

Ein starkes Zeichen für Frieden, Fremdenliebe und Gerechtigkeit

Liebe Schwestern und Brüder,

immer wieder begegnet man an verschiedenen Stellen der Meinung, die christlichen Kirchen mögen sich aus der Politik heraushalten. Sie sollen Seelsorge betreiben, Gottesdienste feiern und karitative Dienste anbieten. Aber bitte nicht mehr.

Allerdings mit Blick auf die Botschaft Jesus Christi muss jedem klar sein, dass das christliche Leben ohne Einmischung nicht denkbar ist. Jesus sagt: „Ihr seid das Salz der Erde“ und „Ihr seid das Licht der Welt“. Die Worte Jesu aus der Bergpredigt, die uns auffordern, der Erde Geschmack zu geben und sie zu erleuchten, sind kein Parteiprogramm. Aber sie sind aber die klare Aufforderung, das zu tun, was die Zeit von uns erfordert: sei es in der Kirche, in der Wirtschaft oder in der Politik. Jesus fordert zur Einmischung auf: um das aufzubauen und zu stärken, was dem Frieden und der Gerechtigkeit dient; aber auch um das niederzureißen, was unter den Menschen Tod und Verderben sät.

Ein an Unrecht und Ungerechtigkeit angepasster Glaube ist wie Salz, das schal geworden ist, ohne Geschmack. Ein solcher Glaube ist wie das Licht unterm Scheffel. Er taugt zu nichts. Vielmehr noch: Statt Licht zu spenden, verdunkelt und verbiegt ein solcher Glaube die Botschaft Christi.

Deshalb ist es selbstverständlich, dass die Kirchen auch an einem solchen Tag Position beziehen. Viele lieber hätten wir heute Position bezogen zu dem eigentlichen Anlass dieses Tages. Da gäbe es auch genug Kritikpunkte . Mir macht zum Beispiel Sorge, wie die Bundesregierung die Mittel für die sogenannten Arbeitsmassnahmen kürzt. Sie betreffen in erster Linie junge Arbeitslose, für deren Förderung es keine Gelder mehr gibt.

Aber das ist heute in unserer Stadt nicht das Thema. Wir müssen stattdessen aufstehen, wir müssen Position beziehen gegen rechte Ideen, gegen rechte Ideologien. Die Kirchen tun dies diesseits und jenseits des Rheins in Gebeten und Gottesdiensten.

Damit stehen wir hier am Bonner Münster in einer guten Tradition. Sowohl vor 1933 wie nachher lehnte mein verehrter Vorgänger Dechant Hinsenkamp den Nationalsozialismus ebenso fest wie scharf ab. Sein tätiges Mitgefühl galt den Opfern dieses Wahnsinns und Verbrechertums. Bei ihm fanden Menschen, die aus politischen und rassistischen Gründen verfolgt waren, immer eine Zuflucht. Das Haus des Dechanten war wirklich ein Asyl der Freiheit, des ungehinderten Meinungsaustausches. Wer den National-sozialisten Konzessionen machte, hatte die Sympathie des Münsterdechanten verloren. Einer der schmerzlichsten Tage für ihn war jener, an dem die Gestapo ihn zwang, den roten Lappen mit dem Hakenkreuz am Münster zu hissen. So war er denn auch berufen, nach der Befreiung Bonns die ersten Vorschläge für ein neues demokratisches Regierung vorzulegen.

So wie Dechant Hinsenkamp den Nationalsozialisten widerstanden hat, so gab es in unserer Kirche auch andere Priester und Laien, die auf ihre Art Widerstand leisteten. So stehen wir als heute mit unserem betenden Protest in einer guten Tradition an diesem Ort. Hier haben immer schon Menschen Position bezogen gegen rechte Ideologen, Rechtsextremismus und menschenverachtende Gewalt.

Deshalb haben wir uns heute hier versammelt. Es ist ein starkes Zeichen, dass hier im Münster, in der Kreuzkirche und in St. Josef und an vielen anderen Orten der Stadt Bürgerinnen und Bürger für Frieden, Fremdenliebe und Gerechtigkeit eng beieinander stehen. So wird das Licht Christi hinaus in die Welt getragen. So behält das Salz seinen Geschmack.

Ja wir mischen uns ein und wir werden uns einmischen weil wir den Auftrag des Herrn haben, Salz der Erde und Licht der Welt zu sein.

Texte aus dem Gottesdienst:

Johannes Maria Verweyen, Professor in Bonn, gestorben 1945 im KZ in Bergen-Belsen.

*Mag auch des Lebens Wirrsal
Deine Menschenkinder noch so fest verstricken,
Du, gütiger Vater, hältst die Himmelswege der Befreiung allen offen,
die des Bösen Fallstrick ernsthaft zu entgehen trachten
und sich suchend zu Dir wenden.*

*Mag auch des Lebens Dunkel
Deine Menschenkinder noch so dicht umdüstern,
Du, gütiger Vater, leihst des Himmels Fackel der Erhellung allen denen, die mit
Deiner Gnade Finsternis zu bannen trachten
und nach Licht sich wahrhaft sehnen.*

*Mag auch des Lebens Leiden Deine Menschenkinder
noch so schwer bedrücken,
Du, gütiger Vater,
willst den Himmelsbalsam der Erquickung allen schenken,
die auf Dornenwegen ihre Kreuze tapfer tragen,
statt zu murren,
Dir vertrauten.*

*Mag auch des Lebens Sturmwind Deine Menschenkinder noch so wild umtoben,
Du, gütiger Vater,
hältst den Himmelshafen
ew'gen Friedens
allen offen,
die ihr Schiff verankert auf dem Grunde Deiner Ordnung
und an ihr sich ausgerichtet.*

Möge, Herr,
auf meinem Angesicht
ein wenig widerscheinen
von dem Glanze Deines Reiches
Möge, Herr, aus meiner Seele
etwas von dem Lichte leuchten,
das Du einst auf Erden
angezündet.
Möge, Herr, aus meinem Wesen
etwas von der Ruhe strahlen,
die der Odem Deines Lebens
birgt!
Möge, Herr, in meinem Dasein
etwas von dem Frieden walten,
den nur Du und keine Welt kann schenken.

Papst Benedikt XVI. in der Kölner Synagoge beim Weltjugendtag 2005:

Die Erwachsenen tragen die Verantwortung, den jungen Menschen die Fackel der Hoffnung weiterzureichen, die Juden wie Christen von Gott geschenkt worden ist, damit die Mächte des Bösen »nie wieder« die Herrschaft erlangen und die künftigen Generationen mit Gottes Hilfe eine gerechtere und friedvollere Welt errichten können, in der alle Menschen das gleiche Bürgerrecht besitzen.